

Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Christlich glauben ist nicht Zufalls- oder Glückssache, sondern sinnbetonte Überzeugungssuche

Alfred Gassner

Jede kirchliche Zentralmacht, die gezielt Kirchenreformen boykottiert, betreibt eine fatale Politik der Selbstabschaffung

**Eine herbe Kritik am radikalen und unsozialen Auftritt Roms und
rückwärtsgewandter Bischöfe gegen den Synodalen Weg**

Teil II

4. Warum ich in meiner Kritik an der Amtskirche von einer Politik der Selbstabschaffung spreche

a. Kirche und Gesellschaft leben in unterschiedlichen Welten, denn die beschleunigte Weltansicht hat die traditionell archaisch sortierte Kirchenwelt längst hinter sich gelassen. Die

Tradition des demokratischen Rechtsstaates, wo die Autonomie des Einzelnen das Handlungsgeschehen bestimmt, war der Kirche in Wahrheit nie etwas wert. Kirchliches Handeln folgt dem Prinzip der Unterwerfung und ist deswegen nicht in der Lage, zündende Ideen neu zu kreieren und eigne Einstellungen zu überwinden.

Eine christlich orientierte Gemeinschaft kann aus religions-soziologischer Sicht nur dann dauerhaft bestehen, wenn sie in der Lage ist, Interessensunterschiede, die sich aus ihrer Pluralität ergeben, auszutragen und durchzustehen. Je höher die unbeglichenen Schulden – gebildet aus der Summe aller ungelösten internen Probleme – sind, umso mehr steigt die Gefahr des steilen Absturzes in die Insolvenz.

Die tiefsten Ursachen der Kirchenkrise liegen nämlich m.E. in der konstanten Ungleichbehandlung und Entmündigung des Gottesvolkes durch den Klerikalismus. Dieser hat nie gelernt, seine selbst angeeignete Führungsmacht mit der Mitgliederschaft adäquat zu teilen und so den Aufprall der Gegensätze zwischen säkularer Weltanschauung und traditioneller Lehre durch eine Generationenanalyse zu harmonisieren. Kleriker fühlen sich bis heute allein im Besitze der Wahrheit und Weisheit, entziehen allen nicht geweihten Menschen mit scheinheiligen Argumenten die Identität und glauben dabei, sie würden in Gottes Namen handeln. Sie bedienen in ihren Predigten heuchelnd ein Klischee, das allen Menschen Leichtfertigkeit sowie sexueller Lustabhängigkeit unterstellt. Wer aber im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen auf andere werfen, denn er nimmt für sich eine Moral in Anspruch, die er selbst nicht erfüllt.

b. Die Wiederkehr der alten Prägekraft wird der kath. Kirche nicht geschenkt werden. Der Heilige Geist allein wird den kirchlichen Leitungsfiguren keine Sternstunde, die ein neues Kirchenzeitalter einläutet, schenken. Der Weg in die Rehabilitation kann nur über eine selbstkritische Generationenanalyse und einen intensiven Austausch mit der Laienkirche führen. Die Sehnsucht nach neuer Fruchtbarkeit und Zuversicht setzt die Bejahung der Autonomie und Identität der Einzelnen voraus und muss Platz für Symbiosen eines sinnbetonten Christseins (sei es konservativ oder liberal) und eine individuelle Spiritualität schaffen.

Die Stellung des Papstes und der Bischöfe könnte auch im neuen Kirchenrecht einen sicheren Platz haben, wenn die Leitungsebene der Beschränkung ihrer Vollmacht durch Mitwirkungs- und Kontrollrechte adäquate Grenzen zustimmt. Ein paar Ausfallschritte werden aber nicht mehr genügen, um den guten Geist der Geschwisterlichkeit wiederherzustellen. Die Kirche gehört ja nicht allein den kirchlichen Autoritäten, sie gehört der ganzen Glaubensgemeinschaft und gerade die Addition der amtskirchlichen Vergehen gegen das Prinzip Geschwisterlichkeit hat den Nährboden für den latenten Absturz der Kirche versiegeln lassen. Ein neues und inspirierendes Kirchenleben kann nur dann erwartet

werden, wenn die individuelle Autonomie der Einzelnen gleichzeitig mit Verpflichtung aller einhergehen, das Kollektiv zu schonen.

c. Das autonome Überleben in der Kirche wird hart bleiben, denn die Vertreter des rückwärtsgewandten Katholizismus werden wie bisher die Forderung nach einem Paradigmenwechsel als Provokation empfinden. Sie übersehen, dass sich die Säkularisierung schon jetzt nach der Logik einer invasiven Pflanze unumkehrbar in der traditionalistisch-beharrenden Kirche festgesetzt hat und gerade dabei ist, deren Organismus im Ganzen zu zerstören. Oder – um ein anderes Bild zu gebrauchen –: Der Maulwurf des Säkularismus nagt unentwegt an den traditionalistischen Stammwurzeln. Diese Kirche ist längst zum Beuteschema des Säkularismus geworden und dessen Jagdinstinkt und Zerstörungseffekten hilflos ausgesetzt. Das Kreuz auf dem Grab ihrer verloren gegangenen Regularien steht bereits und fürchtet sich vor weiterem Zuwachs.

Die gegenwärtige Elterngeneration hat ihre Bindungen an die Kirche verloren, sie kann das christliche Glaubensgut daher auch nicht mehr an die nächsten Kinder- und Enkelgenerationen weitervererben. Damit ist sie derzeit von jedem personellen oder geistlichem Nachwuchs abgeschnitten. Die Institutions/en-Kirche weiß das, will es aber nicht wahrhaben.

5. Wer in der surrealen kirchlichen Dauerkampfzone überleben will, muss an Wunder glauben

Der kath. Kirche als Ganzes geht es nicht gut. Sie lebt, in sich zerstritten und verzweigt, im religiösen Niemandsland der Geschichte, ihr politisches Ansehen ist ziemlich ramponiert und ihr Einfluss daher stark zurückgegangen. Die Gesellschaft stellt die moralische Integrität ihrer Leitungsfiguren infrage. Die Geschwindigkeit ihrer Verzweigung eskaliert in einem Maße, dass man es sich kaum vorstellen kann. Nicht einmal 50 Prozent der Menschen in der BRD gehören heute noch einer christlichen Kirche an. Im Innenverhältnis bestimmt nicht die klerikale Zentralmacht das Handlungsgeschehen, sondern ein Nebel aus Verdruss und Untergangsstimmung.

Um ihr Manko zu überwinden, müsste die Institutions/en-Kirche wieder glaubwürdig werden. Ob jemand glaubwürdig ist, erkennt man aber erfahrungsgemäß nicht sofort, sondern erst nach einer bestimmten Zeit, nämlich dann, wenn versprochene Reformen in die Realität umgesetzt wurden. Und gerade da wartet auf die Kirche ein Berg von Arbeit. Mehr als 2000 Jahre Kirchengeschichte werden aber die Mutter aller christlichen Kirchen möglicherweise nicht vor ihrer Insolvenz retten können. Der jähe Absturz ins Sektendasein

wird zwar noch eine Weile ausbleiben, aber wenn er eines Tages eintreten sollte, werden der Mutter aller christlichen Kirchen nur noch wenige Hinterbliebene nachweinen.

Freilich, die Welt wird, wenn man nur an den Kulturverlust denkt, dadurch nicht glücklicher werden. So gesehen, tragen nicht nur Christen, sondern auch die gegenwärtige Bürgergeneration Verantwortung dafür, dass das Christentum in verbesserter Form am Leben bleibt. Wer am Lenkrad sitzt und trotzdem zu nahe an den Abgrund hinfährt, kann vor dem Technischen Überwachungsverein (TÜV) – weniger modisch: dem Gericht der Geschichte – auch nicht bestehen. Also bleibt nur die Hoffnung auf ein neues – von der Amtskirche freilich nicht verdientes – Pfingstwunder.

Alfred Gassner, Regensburg,
ist Dipl. Rechtspfleger a. D.

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,
Tel. (+43) 660 14 13 112, heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,
Tel. (+43) 676 516 48 46, kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!